



Migration und Entwicklung

Für die Entwicklungsländer kann die Migration sowohl ein Segen als auch ein Fluch sein – ein Segen, weil sie ihnen Rücküberweisungen, Auslandskontakte und Erfahrung bringt, ein Fluch, weil sie sie ihrer intelligentesten und besten Arbeitskräfte beraubt. Die Herausforderung für die Politik besteht darin die Kosten zu minimieren und den Nutzen zu maximieren, und zwar für Entwicklungsländer und Industrieländer gleichermaßen.

Zur Einleitung ...

Ein Laden am Stadtrand von Paris, nur ein paar Schritte von einer Metrostation entfernt: Laut dem außen angebrachten Schild handelt es sich um ein Reisebüro, innen befinden sich ein paar Telefonkabinen, zwei Internetanschlüsse und ein großer Schreibtisch. Über dem Schreibtisch hängt eine Luftaufnahme der marokkanischen Stadt Fès.

Der ganze Fußboden im Laden ist mit Gepäck bedeckt – altmodische Koffer, sperrige, in Wachstuch eingewickelte Pakete mit dicken Schnüren und sogar ein Pappkarton, der ursprünglich einmal einen Zwillingsskinderwagen enthielt und jetzt zum Bersten vollgestopft ist. Das Gepäck wird nächste Woche per Lkw nach Marokko gebracht, wo es von Auswandererfamilien in Empfang genommen wird, die den Urlaub in ihrer alten Heimat verbringen, von über Jahrzehnte in Frankreich beschäftigten Arbeitern, die nun definitiv nach Marokko zurückkehren, und von Verwandten derer, die weiter in Frankreich leben werden.

Viele der Migranten, die hier Gepäck aufgegeben haben, schicken auch regelmäßig Geld nach Hause, ungefähr 50-150 Euro pro Monat, mal mehr, mal weniger. Einige tun dies per Banküberweisung oder über spezialisierte Unternehmen wie Western Union. Andere geben es Freunden mit oder Personen, zu denen sie Vertrauen haben. Diese Summen mögen nach nicht viel Geld klingen, aber in Marokko lässt sich einiges damit anfangen.

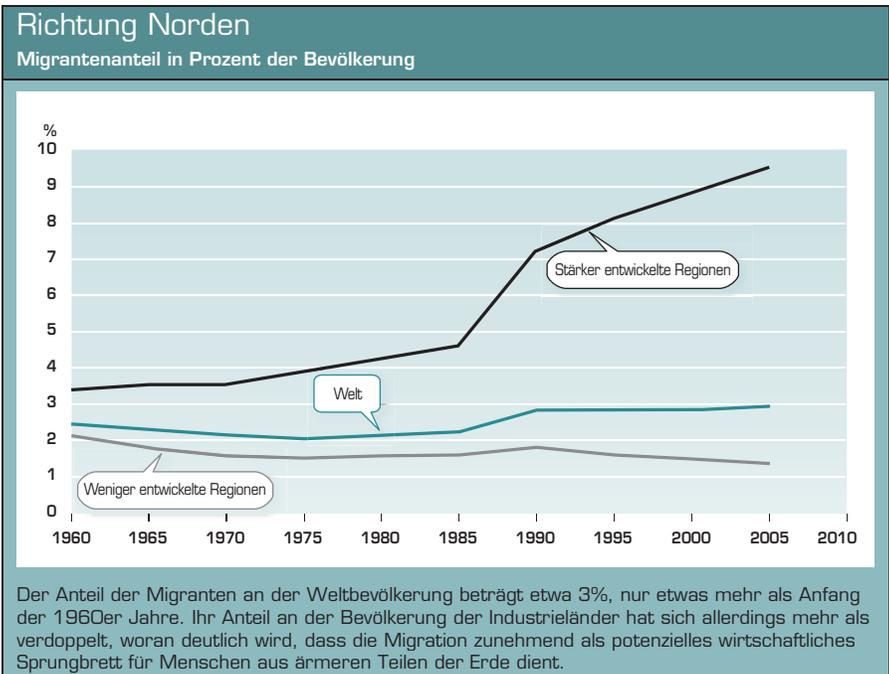
Hinter dem Schreibtisch sitzt Mohammed, der dafür sorgen wird, dass die Reisetaschen und Kartons nach Marokko gelangen. Wie er gesteht, ist er in Frankreich nicht sehr glücklich: „Das Leben hier ist zu teuer, die Kaufkraft sinkt immer mehr, und die Steuern sind sehr hoch“, sagt er. „All das sind Gründe für Zuwanderer, ihr Geld im Herkunftsland zu investieren, anstatt sich auf Dauer in Frankreich niederzulassen ...“

▣ Die Migration hat in einigen der ärmeren Länder der Erde Einfluss darauf, welche Richtung sie in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht einschlagen werden. In einigen Fällen ist dieser Einfluss hauptsächlich positiv, z.B. wenn die Migration eine Flut von Rücküberweisungen in die Herkunftsländer der Migranten zur Folge hat. Der Einfluss der Migration kann aber auch negativ sein, besonders dann, wenn sie das betreffende Land seiner „intelligentesten und besten“ Arbeitskräfte oder Familien ihrer Brotverdiener beraubt. In diesem Kapitel werden einige der komplexen Zusammenhänge untersucht, die zwischen Migration und Entwicklung bestehen.

Wer gewinnt, wer verliert?

Migranten gehen in der Regel in Länder, die wohlhabender – manchmal aber nur ein klein wenig wohlhabender – sind als ihr Herkunftsland. Das heißt allerdings nicht, dass Migranten ausschließlich von armen in reiche Länder übersiedeln: Wie in *Kapitel 2* ausgeführt, vollzieht sich etwa ein Drittel der weltweiten Migration zwischen relativ entwickelten Ländern, und ein Drittel zwischen Entwicklungsländern. An diesem Grundmuster zeigt sich jedoch, dass wirtschaftliche Faktoren – die Aussicht auf eine besser bezahlte Arbeitsstelle oder auf einen höheren Lebensstandard – für Migranten auf der ganzen Welt eine wichtige Rolle spielen.

Die Übersiedlung in ein anderes Land kann erhebliche wirtschaftliche Vorteile bringen, was die Steigerung des Einkommens der Migranten angeht. Sie kann aber auch starke Auswirkungen auf die im Herkunftsland zurückgelassenen Gemeinschaften haben, vor allem in Entwicklungsländern. Zum Teil sind diese Effekte positiv, so z.B. wenn Rücküberweisungen zur Reduzierung der Armut beitragen und



Quelle: Policy Coherence for Development 2007: Migration and Development Countries.

StatLink  <http://dx.doi.org/10.1787/131678112202>

es Familien ermöglichen, in die Bildung ihrer Kinder zu investieren. Zum Teil können sie aber auch negativ sein, so z.B. wenn Entwicklungsländer durch den Verlust gut ausgebildeter bzw. hochqualifizierter Kräfte daran gehindert werden, ihr Potenzial voll auszuschöpfen.

Die wirtschaftlichen Effekte der Migration auf die Entwicklungsländer – sowohl die negativen als auch die positiven – äußern sich im Wesentlichen auf drei Arten:

Veränderungen der Erwerbsbevölkerung: Ob es in einem Entwicklungsland zu einem Mangel an bestimmten Arbeitskräften kommt, hängt davon ab, wie viele seiner Einwohner auswandern und welchen Kategorien sie angehören. In einigen Fällen ist ein Braindrain zu beobachten, durch den ärmeren Ländern die qualifizierten Kräfte entzogen werden, die sie brauchen, um ihre Wirtschaft anzutreiben, und die in Bereichen wie Gesundheit und Bildung von entscheidender Bedeutung sind.

Veränderungen der Produktivität: Die Produktivität ist eine Messgröße des Werts der von Arbeitskräften produzierten Güter und Dienstleistungen. Qualifiziertere Arbeitskräfte weisen in der Regel ein höheres Produktivitätsniveau auf – man denke an den Unterschied zwischen einem Jugendlichen, der in einem Fastfood-Betrieb Hamburger brät, und einem gut ausgebildeten Küchenchef in einem erstklassigen Restaurant. In wirtschaftlicher Hinsicht kann ein Entwicklungsland, aus dem qualifizierte Arbeitskräfte abwandern, einen Produktivitätsrückgang erleiden, der wiederum der Volkswirtschaft schadet.

Rücküberweisungen: Migranten schicken häufig Geld nach Hause, das ihren Familien, der örtlichen Bevölkerung und sogar der Volkswirtschaft ihres Herkunftslands helfen kann. Da viele Rücküberweisungen über „inoffizielle“ Kanäle transferiert werden, ist es völlig unmöglich, ihr weltweites Volumen genau zu berechnen. Schätzungen lassen jedoch vermuten, dass es ungefähr dem Dreifachen der an die Entwicklungsländer gehenden Auslandshilfe entspricht.

„Die internationale Migration trägt in den Herkunftsländern der Migranten über drei Kanäle zum Wirtschaftswachstum und zur Armutsbekämpfung bei: Veränderungen des Arbeitskräfteangebots, daraus resultierende Veränderungen der Produktivität und Rücküberweisungen.“

Policy Coherence for Development: Migration and Developing Countries

Die Migration kann den Entwicklungsländern bedeutende wirtschaftliche Vorteile bringen, selbst wenn es manchmal etwas dauert, bis sie sich konkret einstellen, und u.U. auch nur in bestimmten Stadien der Migration zum Tragen kommen. Zum Beispiel beginnen die Rücküberweisungen in der Regel nicht gleich nach der Auswanderung zu fließen. Im Allgemeinen brauchen die Migranten erst einmal etwas Zeit, um selbst Fuß zu fassen, bevor sie Geld nach Hause schicken

können. Neben den Vorteilen gibt es aber auch Nachteile, sowohl wirtschaftlicher als auch sozialer Art. Und wenn es auch schwer möglich ist, für ein ganzes Land alle positiven und negativen Aspekte gegeneinander aufzurechnen, besteht doch kaum Zweifel daran, dass einzelne Familien, Dörfer und sogar ganze Regionen unter der Auswanderung leiden können.

Die Zurückgelassenen ...

Das Champignonvermächtnis – ein recht befremdlicher Titel für ein Buch. Doch den Menschen in Lettland ist sein Thema – die Auswanderung und ihre Folgen für diejenigen, die auswandern, ebenso wie für die, die zurückbleiben – alles andere als fremd. Nachdem ihr Land 2004 der EU beitrug, nutzten viele Letten ihre neu gewonnene Freiheit, um in anderen EU-Staaten Arbeit zu suchen (was indes nicht in allen möglich war). Großbritannien und Irland entwickelten sich zu beliebten Zielländern, in denen Letten in mehreren Bereichen Arbeit fanden, u.a. in der Pilzzucht, daher also der Titel des Buchs. (Da die Volkswirtschaften Westeuropas an Dynamik verloren haben, waren in jüngerer Zeit Anzeichen für eine Rückkehr der lettischen Auswanderer zu erkennen.)

Die lettischen Familien profitieren von den Rücküberweisungen der Auswanderer, doch sie haben dafür auch einen Preis zu zahlen. „Es gibt in diesem Land kaum noch eine Familie, die nicht einen Sohn, eine Tochter, eine Mutter oder einen Vater an die irischen Pilzzüchtereien verloren hat“, erzählt Laima Muktupavela, die Autorin von *Das Champignonvermächtnis* in einem Interview. Die Autorin, die sich in ihrem Roman auf eigene Erlebnisse stützt, berichtet auch, dass sich ihre vier Kinder – „Pilzweisen“, wie man sie in Lettland nennt – während ihrer Abwesenheit verlassen gefühlt hätten und dass sie ihr Partner eine Zeit lang im Stich gelassen habe.

Ähnliche Geschichten gibt es auf der ganzen Welt zu hören. Dörfer, in denen verlassene Bauten neben brandneuen modernen Häusern stehen, die mit dem Geld aus den Rücküberweisungen der Migranten erbaut wurden und die jedes Jahr vielleicht nur ein paar Wochen lang bewohnt sind. „In Mexiko gibt es in ländlichen Gebieten in fast jedem Dorf eine Art Geisterviertel“, sagt Sam Quinones, der über die Erfahrungen mexikanischer Auswanderer in den Vereinigten Staaten geschrieben hat, in einem Gespräch mit einem Journalisten. „Da stehen all diese herrlichen Häuser mit Patio-Schiebetüren und schmiedeeisernen Umzäunungen, aber niemand wohnt dort.“

„In Albanien lebten zum Zeitpunkt der Volkszählung von 2001 etwa 20 000 verheiratete Frauen ohne ihren Ehemann, und viele ältere Menschen wurden von ihren auswandernden Kindern zurückgelassen, so dass es zu einem Phänomen sozial isolierter ‚Altersweisen‘ kam.“

Policy Coherence for Development: Migration and Developing Countries

In der Regel führt Migration – vor allem wenn sie zeitlich begrenzt oder kurzfristig ist – zu einer Erosion der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, während Kinder und ältere Menschen zurückbleiben. Kinder und Jugendliche können natürlich erheblich von den Geldtransfers der Migranten profitieren, besonders wenn damit eine bessere Gesundheitsversorgung und Bildung finanziert wird. Es kann aber auch negative Folgen für ihre Entwicklung haben, wenn die Eltern ins Ausland gehen, um dort zu arbeiten. Studien aus Bulgarien, wo seit dem Ende der kommunistischen Ära eine starke Auswanderung zu verzeichnen ist, zeigen, dass die Schulabbruchsquoten unter den Kindern der Migranten relativ hoch sind, häufig weil sie ihren im Ausland tätigen Familienmitgliedern folgen. Aus diesen Studien geht auch hervor, dass bei Schülern, deren Eltern im Ausland arbeiten, laut Aussage der Lehrkräfte größere Disziplinprobleme zu beobachten sind.

Aber die Auswirkungen der Migration gehen über solche sozialen Aspekte hinaus, weil durch den Verlust qualifizierter ebenso wie nicht-qualifizierter Kräfte auch die Volkswirtschaften der Entwicklungsländer in Mitleidenschaft gezogen werden.

Brainrain/Braingain?

Auf der indonesischen Insel Bali macht der 24-jährige Krankenpfleger Yanuar Restu Widodo Zukunftspläne. „Wenn ich in Japan arbeiten würde, könnte ich im Monat 1 500 US-\$ verdienen“, erzählt der junge Krankenpfleger einem Reporter. Das ist etwa fünfmal soviel, wie er in Bali verdient. Bislang konnte Yanuar hiervon nur träumen, doch nachdem vor kurzem ein Abkommen zwischen Tokio und Jakarta abgeschlossen wurde, dem zufolge Japan 1 000 indonesische Krankenpfleger aufnehmen wird, kann er diese Idee in die Tat umzusetzen beginnen. „Ich werde mich so bald wie möglich bewerben“, sagt er.

Japan hat sich von jeher schwer damit getan, ausländische Arbeitskräfte aufzunehmen, doch das könnte sich jetzt ändern. Das Abkommen mit Indonesien markiert den Beginn des ersten großangelegten Programms zur Anwerbung ausländischer Krankenpflegekräfte. Obwohl für die Indonesier strenge Auflagen gelten werden – z.B. müssen sie sich in Japan einer speziellen Ausbildung und einer Reihe von Prüfungen unterziehen –, gehen zahlreiche Beobachter davon aus, dass das Land die Tore noch weiter öffnen wird. In Japan vollzieht sich die Bevölkerungsalterung sogar noch schneller als in anderen Industrieländern, und die jungen Leute sind immer weniger bereit, sogenannte „3K-Jobs“ anzunehmen, d.h. Arbeiten, die *kitsui*, *kitani* und *kiken*, also schwierig, schmutzig und gefährlich sind.

In den nächsten Jahrzehnten könnten Krankenpflegekräfte aus Indonesien und den Philippinen in Japan zu einer ebenso gewohnten

Erscheinung werden, wie sie es im übrigen OECD-Raum bereits sind, wo die Zahl der als Krankenpfleger tätigen Filipinos im Jahr 2000 auf 110 000 geschätzt wurde. Tatsache ist, dass jeder, der sich in einem wohlhabenden Land eine Zeit lang im Krankenhaus aufhält, mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem im Ausland geborenen und ausgebildeten Arzt oder Krankenpfleger betreut wird. Die zunehmende Bedeutung, die Ärzten und Krankenpflegekräften aus Entwicklungsländern in den OECD-Ländern zukommt, ist Gegenstand zahlreicher Diskussionen, doch was im Allgemeinen weniger Beachtung findet, ist der Effekt, den ihre Auswanderung – und die anderer Arbeitskräfte, seien sie nun qualifiziert oder nicht – auf die Herkunftsländer hat. Worin besteht also dieser Effekt? Die Antwort auf diese Frage hängt in gewissem Maße davon ab, welche Kategorien von Arbeitskräften abwandern bzw. ob sie gering- oder hochqualifiziert sind.

Auswanderung geringqualifizierter Arbeitskräfte ...

Im Fall der Auswanderung geringqualifizierter Kräfte könnte der größte Nutzen für die betreffenden Entwicklungsländer darin bestehen, dass die Rücküberweisungen der Migranten dazu beitragen, die Armut zu verringern. Hierfür gibt es im Wesentlichen drei Gründe:

- Erstens senden geringqualifizierte Kräfte in der Regel proportional mehr Geld nach Hause als Fachkräfte.
- Zweitens kommen Geringqualifizierte zumeist aus ärmeren Familien, so dass die etwaigen wirtschaftlichen Nutzeffekte ihrer Auswanderung – z.B. die Rücküberweisungen – tendenziell den bedürftigsten Familien zugute kommen.
- Drittens bewirkt die Auswanderung Geringqualifizierter je nach der Höhe der Arbeitslosigkeit im Herkunftsland, dass die im Land zurückbleibenden Kräfte höhere Löhne beziehen oder dass sich ihnen neue Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.

Dieser letzte Punkt verdient es, etwas genauer erläutert zu werden. Wenn die Arbeitslosigkeit gering ist, kann es für Unternehmen schwierig sein, ausgewanderte Kräfte zu ersetzen, was dazu führt, dass die Löhne der im Land bleibenden Kräfte steigen, weil sich die Unternehmen – zumindest theoretisch – intensiv bemühen, die verlorenen Arbeitskräfte zu ersetzen. Im wirklichen Leben ist Migration jedoch im Allgemeinen eher eine Begleiterscheinung von Arbeitslosigkeit, während Länder mit geringen Arbeitslosenquoten selten hohe Auswanderungsquoten haben. In einer solchen Situation kann die Auswanderung geringqualifizierter Kräfte dazu führen, dass sich sowohl Arbeitslosen als auch Beschäftigten neue Möglichkeiten bieten.

Auswanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte ...

Der Verlust von hochqualifizierten Kräften und Fachkräften – der Braindrain – gilt demgegenüber häufig als eine der größten Gefahren, die mit der Migration verbunden sind, wobei aber die entsprechenden Risiken zuweilen nicht richtig dargestellt werden. Effektiv lässt sich sogar eine Reihe von Nutzeffekten nachweisen, besonders im Fall der sogenannten Rückkehrmigration, wenn die zurückkehrenden Migranten neue im Ausland erworbene Qualifikationen mitbringen.

Obwohl es zuweilen eher nach ständiger Auswanderung aussehen mag, besteht die Realität der internationalen Migration doch darin, dass ein Teil der Migranten letztlich wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehrt. Selbst um die Wende zum 20. Jahrhundert, als die Einwanderungsbewegungen in die Vereinigten Staaten ihren Höhepunkt erreichten, kehrte schätzungsweise ein Viertel bis ein Drittel der Migranten wieder in ihre Herkunftsländer zurück. Einige könnten auch effektiv wiederholt zwischen den Vereinigten Staaten und ihren Herkunftsländern hin- und hergereist sein – ein Phänomen, das unter dem Begriff „zirkuläre Migration“ bekannt ist.

„Rückkehrmigration sowie zeitlich befristete und zirkuläre Migration können der Mobilität und dem Austausch von Qualifikationen und Know-how förderlich sein.“

Policy Coherence for Development: Migration and Developing Countries

Die Rückkehr von Migranten – ob auf Dauer oder zeitlich befristet – kann in vielen Bereichen Nutzen bringen. In Mexiko wurde beispielsweise festgestellt, dass Kinder aus Rückkehrerfamilien kräftiger sind und mit geringerer Wahrscheinlichkeit im Kleinkindalter sterben, was weitgehend auf die Kenntnisse im Gesundheitsbereich zurückzuführen ist, die ihre Mütter während ihres Aufenthalts im Ausland erworben haben. In wirtschaftlicher Hinsicht können die Rückkehrer z.B. nützliche Kenntnisse und Kontakte aus dem Ausland mitbringen und die Weitergabe von Qualifikationen und Fertigkeiten begünstigen.

Man darf sich jedoch keine Illusionen über diese Nutzeffekte machen. Tatsache ist, dass Migranten aus wohlhabenderen Ländern mit höherer Wahrscheinlichkeit in ihr Herkunftsland zurückkehren als Migranten aus ärmeren Ländern oder aus Entwicklungsländern. Außerdem kann es auch vorkommen, dass die neu erworbenen Kenntnisse, mit denen die Migranten zurückkehren, in Entwicklungsländern nicht wirklich von Nutzen sind.

Welche Bedeutung hat der Braindrain?

Eine Vorstellung vom Ausmaß des Braindrain vermittelt u.a. ein Blick auf den Prozentsatz der Hochschulabsolventen eines Landes, die im Ausland leben. Unter den 40 Ländern mit dem höchsten Anteil in OECD-

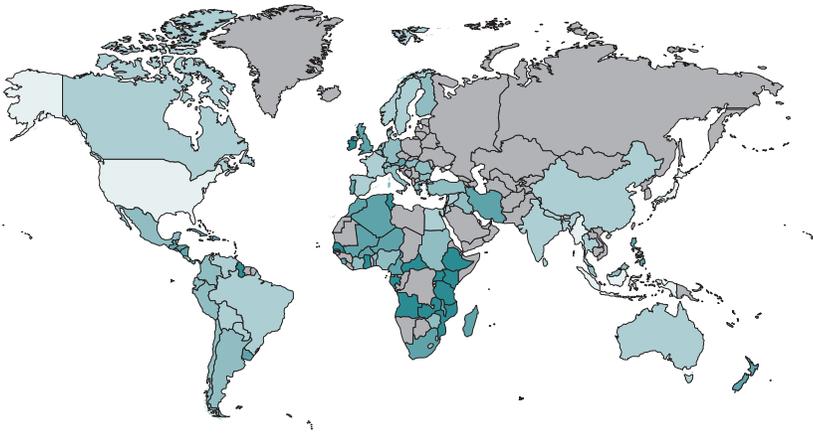
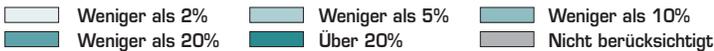
Ländern beschäftigter Hochschulabsolventen befinden sich 21 – also etwas mehr als die Hälfte – in Afrika. Anders als beispielsweise im Fall Südosteuropas ist ein hoher Anteil der Emigranten aus afrikanischen Ländern hochqualifiziert, und dies ist ein Phänomen, das vor allem in drei Punkten negativ zu Buche schlägt:

- Erstens kommt es zu einem Verlust an kreativen Kräften, von denen unter normalen Umständen zu erwarten wäre, dass sie sich als wichtigste Urheber von Innovationen und neuen Ideen ihres Landes hervortun.
- Zweitens verlieren die Entwicklungsländer Geld, das sie in die Bildung ihrer Bevölkerung investiert haben.
- Drittens können Entwicklungsländer in eine Situation geraten, in der es ihnen auf Grund eines Mangels an qualifiziertem Personal unmöglich ist, die Erbringung angemessener Gesundheits- und Bildungsleistungen zu gewährleisten.

Braindrain

Im Ausland ausgebildete Hochschulabsolventen in OECD-Ländern

Anteil der Staatsangehörigen der jeweiligen Länder, die einen Hochschulabschluss haben und in einem (anderen) OECD-Land leben



In Teilen Subsahara-Afrikas und Zentralamerikas wandert etwa die Hälfte aller Hochschulabsolventen in OECD-Länder aus, was für Sektoren wie Bildung, Gesundheit und Ingenieurwesen gravierende Folgen haben kann.

* Die in dieser Karte ausgewiesenen Grenzen implizieren keine offizielle Zustimmung oder Anerkennung durch die OECD.

Quelle: OECD-Entwicklungszentrum.

Über keinen Teilbereich des Themas Braindrain wurde wahrscheinlich häufiger debattiert als über die weltweite Migration von Gesundheitsfachkräften. Im Jahr 2000 handelte es sich bei rd. 11% der in den OECD-Ländern tätigen Krankenpflegekräfte um Personen, die im Ausland geboren waren. Bei den Ärzten betrug der entsprechende Anteil schätzungsweise 18%. In einzelnen OECD-Ländern fielen die Zahlen sogar noch höher aus: In den Vereinigten Staaten stammte rund ein Viertel der Ärzte aus dem Ausland, im Vereinigten Königreich rund ein Drittel. Und seit dem Jahr 2000 sind diese Zahlen mit ziemlicher Sicherheit noch weiter gestiegen.

Mit der Entsendung von Ärzten ins Ausland subventioniert der Steuerzahler in ärmeren Ländern gewissermaßen die Gesundheitsversorgungssysteme weitaus wohlhabenderer Länder. Besorgnis herrscht auch darüber, dass die medizinischen Ausbildungsstätten in Entwicklungsländern – unter dem Einfluss der Auswanderungspläne ihrer Studierenden – zu großes Gewicht auf Krankheiten legen könnten, die in Industrieländern häufiger auftreten als in ihren eigenen Ländern. Zudem kann die Abwanderung talentierter Jungärzte ärmere Länder in ihrer Fähigkeit beeinträchtigen, AIDS und HIV zu bekämpfen.

Beim Braindrain gibt es auch einen Genderaspekt, der häufig übersehen wird. Für Frauen in Entwicklungsländern ist es oft schwieriger als für Männer, eine Hochschule zu besuchen. Diejenigen jedoch, denen der Zugang zu einer Tertiärbildung gelingt, wandern anschließend mit hoher Wahrscheinlichkeit aus. Für die Entwicklungsländer stellt dies nicht nur einen Verlust an Humankapital dar, sondern läuft auch Anstrengungen zuwider, der nächsten Generation zu helfen, ihr Potenzial voll auszuschöpfen. Von in diesem Bereich tätigen Forschern angestellte Schätzungen zeigen, dass die Migration hochgebildeter Frauen auf verschiedene Weise signifikante negative Effekte auf die nächste Generation von Kindern hat, die u.a. in höheren Sterberaten von Säuglingen und Kindern unter 5 Jahren und niedrigeren Sekundarschulbesuchsquoten zum Ausdruck kommen.

Insgesamt ist der Effekt des Braindrain in einigen Ländern besonders stark zu spüren, z.B. in Malawi, wo der Verlust geschulten medizinischen Personals gravierende Folgen für die Gesundheitsversorgung hat. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Migration in vielen anderen Entwicklungsländern nur einer der Faktoren ist – und nicht immer der wichtigste –, der Fortschritte im Bereich der Gesundheitsversorgung hemmt. In einigen Entwicklungsländern ist das Gesundheitssystem nicht imstande, genügend medizinische Ausbildungsplätze anzubieten, so dass einige Anwärter zwangsläufig nach Möglichkeiten im Ausland Ausschau halten. Laut Analysen von Organisationen der Vereinten Nationen würde auch ein Zuwanderungsstopp für Gesundheitsfachkräfte aus Entwicklungsländern das Problem des Personalmangels nur teilweise lösen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass

in den afrikanischen Ländern, wo der Personalmangel am größten ist, etwa 2,4 Millionen zusätzliche medizinische Kräfte erforderlich wären. Die Zahl der in den OECD-Ländern tätigen medizinischen Fachkräfte aus diesen Ländern beläuft sich aber nur auf ein Viertel dieser Gesamtzahl. Um in diesen Ländern angemessene Gesundheitsversorgungssysteme aufzubauen, bedarf es daher eines viel umfassenderen Ansatzes.

„So ist in der internationalen Migration nicht die Hauptursache und in ihrer Verringerung nicht die Lösung der weltweiten Personalkrise im Gesundheitssektor zu sehen, auch wenn die Probleme in einigen Ländern durch sie zusätzlich verschärft werden.“

Internationaler Migrationsausblick: SOPEMI 2007

Ähnliches ließe sich auch in Bezug auf die Industrieländer sagen. Nur allzu oft werden als Behelfslösung medizinische Kräfte aus dem Ausland angeworben, wo doch eigentlich ein grundlegendes Umdenken erforderlich wäre, z.B. was Fragen der Ausbildung sowie der Fähigkeit der Gesundheitssysteme zur Bindung qualifizierter Kräfte betrifft. In der Tat vergisst man leicht, dass viele der im Ausland geborenen Gesundheitsfachkräfte, die in den Industrieländern tätig sind, aus dem OECD-Raum kommen. Eine optimalere Nutzung der im Inland geborenen Gesundheitsfachkräfte wird insofern eine entscheidende Rolle spielen, als die Gesundheitssysteme der OECD-Länder in den kommenden Jahren auf die Bedürfnisse einer alternden Bevölkerung abgestimmt werden müssen.

Welche Rolle spielen die Rücküberweisungen?

Bei einem Spaziergang durch die Straßen vieler Großstädte der Welt braucht man nicht weit zu gehen, bevor man das vertraute gelbe „M“ eines McDonald's oder das unverkennbare Meerjungfrauologo eines Starbucks-Cafés erblickt. Diese Café- und Fastfood-Ketten scheinen besonders omnipräsent zu sein, doch gibt es ein anderes Unternehmen in amerikanischem Besitz, das noch mehr Niederlassungen im Ausland hat, mehr noch als McDonalds, Starbucks, Burger King und Wal-Mart zusammen – laut der *New York Times* fünfmal so viele. Und dieses Unternehmen ist Western Union.

Western Union wurde in den 1850er Jahren als Telegraphenunternehmen gegründet, das auf dem gesamten nordamerikanischen Kontinent tätig war, und stand zu Beginn des Zeitalters des Internet fast vor dem Zusammenbruch. In den letzten Jahren ist dem Unternehmen jedoch eine erfolgreiche Neuausrichtung gelungen, indem es das Schwergewicht auf einen bestimmten Geschäftszweig verlagerte, nämlich die Geldtransfers von Migranten. Auch wenn die Aktivitäten der Western

Was sind Rücküberweisungen?	
<p>Einfach ausgedrückt handelt es sich bei Rücküberweisungen um die Gelder, die Migranten in ihre Herkunftsländer schicken, gewöhnlich für ihre Familien bzw. – letzten Endes – auch für sich selbst. Migranten können während ihres Aufenthalts im Ausland auch Ersparnisse bilden. Wenn sie dann für immer in ihr Herkunftsland zurückkehren und das angesparte Geld dorthin mitnehmen, wird dies in der Regel ebenfalls als Rücküberweisung betrachtet.</p>	<p>Unter dem Gesichtspunkt der statistischen Erfassung kann der Begriff sogar noch weiter gefasst sein und alle Summen einschließen, die an Arbeitsmigranten während eines befristeten Auslandsaufenthalts oder an Grenzgänger, die in einem anderen Land arbeiten als sie ansässig sind, wie z.B. Belgier, die in Luxemburg tätig sind, gezahlt werden.</p>

Union zuweilen zu Kontroversen Anlass geben – ihre Kritiker werfen ihr z.B. überhöhte Gebühren vor –, wird am Erfolg des Unternehmens doch die enorme Zunahme der Rücküberweisungen von Migranten deutlich.

1995 wurde der Umfang der weltweiten Rücküberweisungen mit 102 Mrd. US-\$ beziffert; bis 2005 hatte er sich mit schätzungsweise 232 Mrd. US-\$ mehr als verdoppelt und überstieg damit bei weitem die Summen, die in Form ausländischer Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit oder ausländischer Direktinvestitionen in die entsprechenden Länder flossen. 2007 beliefen sich die Rücküberweisungen Schätzungen der Weltbank zufolge bereits auf 318 Mrd. US-\$, wovon 240 Mrd. US-\$ bzw. etwa 75% an Entwicklungsländer gingen. Und weil ein erheblicher Teil der Rücküberweisungen über „inoffizielle Kanäle“ – oder mit anderen Worten nicht über Banken oder spezialisierte Unternehmen wie die Western Union – läuft, ist so gut wie sicher, dass die tatsächlichen Zahlen beträchtlich höher liegen als diese Schätzungen.

Wer tätigt Rücküberweisungen und warum?

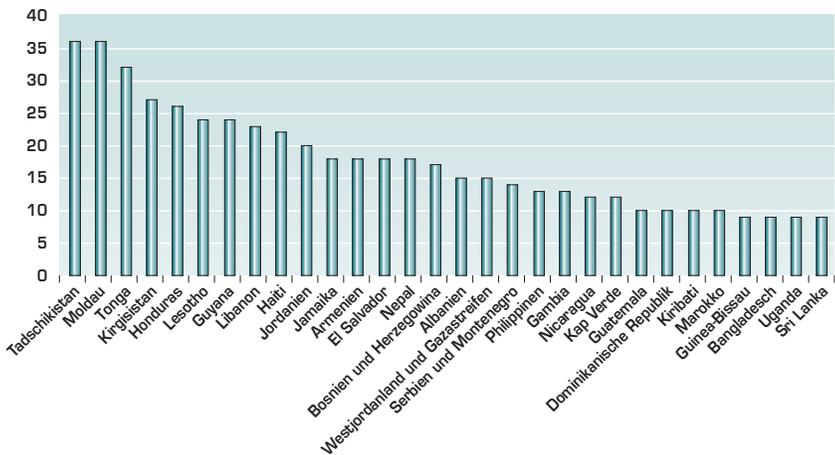
Welche Faktoren sind für die Höhe der Rücküberweisungen von Migranten ausschlaggebend? Erwartungsgemäß schicken Migranten, die Frau und Kinder zurücklassen, generell mehr Geld nach Hause, als Migranten die in Begleitung ihrer Familie ins Ausland gehen. Solche allein reisenden Migranten gehören häufig zugleich zur Kategorie der geringer qualifizierten Arbeitskräfte, was wiederum im Allgemeinen bedeutet, dass sie aus ärmeren Bevölkerungskreisen kommen.

„Die Absicht der Migranten, zu ihrer Familie zurückzukehren, ist ein entscheidender Faktor für die Höhe der Ersparnisse und der Rücküberweisungen.“

Policy Coherence for Development: Migration and Developing Countries

Wer bekommt wie viel?

Rücküberweisungen in Prozent des BIP, 2006



In dieser Abbildung ist die Höhe der Rücküberweisungen im Verhältnis zum BIP der Empfängerländer dargestellt. In Tadschikistan beliefen sich die Rücküberweisungen 2006 z.B. auf 36% des BIP – was effektiv mehr als einem Drittel der gesamten Wirtschaftstätigkeit dieses Landes entspricht.

Dies ist jedoch nur eine Methode zur Messung des Umfangs der Rücküberweisungen.

Alternativ dazu ließe sich z.B. auch betrachten, wie viel Geld die einzelnen Länder tatsächlich erhalten (die entsprechenden Daten bieten zudem den Vorteil, aktueller zu sein).

2007 ergaben Weltbankerschätzungen folgende Rangfolge der 10 führenden Empfängerländer von Rücküberweisungen:

Indien	27,0 Mrd. US-\$	Spanien	8,9 Mrd. US-\$
China	25,7 Mrd. US-\$	Belgien	7,2 Mrd. US-\$
Mexiko	25,0 Mrd. US-\$	Deutschland	7,0 Mrd. US-\$
Philippinen	17,0 Mrd. US-\$	Vereinigtes Königreich	7,0 Mrd. US-\$
Frankreich	12,5 Mrd. US-\$	Rumänien	6,8 Mrd. US-\$

Die Präsenz wohlhabender europäischer OECD-Länder auf dieser Liste mag überraschen. In Realität handelt es sich jedoch bei einem großen Teil der Gelder, die in diese Länder fließen, nicht um Rücküberweisungen im üblichen Sinne. Beispielsweise werden Gehälter, die an Personen gezahlt werden, die in einem Land leben, aber in einem anderen tätig sind – z.B. an Belgier, die jeden Tag zwischen ihrem Wohnsitz und ihrer Arbeitsstätte in Luxemburg pendeln – unter statistischen Gesichtspunkten als Rücküberweisungen betrachtet.

Quelle: Weltbank (2008), Migration and Remittances Factbook 2008.

Das jeweilige Gewicht dieser Faktoren wird an den weltweiten Rücküberweisungsmustern deutlich sichtbar. Zum Beispiel senden die Millionen Migranten, die in der Region des Persischen Golf arbeiten, pro Kopf mehr Geld in ihre Herkunftsländer (jährlich über 2 600 US-\$) als Migranten in anderen Teilen der Welt. Bei den meisten dieser Migranten handelt es sich um geringqualifizierte Kräfte aus asiatischen Ländern,

z.B. aus Bangladesch oder den Philippinen, und die meisten von ihnen werden letztlich auch wieder in ihre Länder zurückkehren. In der Zwischenzeit müssen sie für das Geld, das sie ihren Familien schicken, aber u.U. schwere Arbeit leisten. Die US-Regierung sprach z.B. diesbezüglich von „Bedingungen unfreiwilliger Knechtschaft“ im Golfstaat Katar sowie „von häufig menschenunwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen“, unter denen die Arbeiter zu leiden haben, denen bei der Anwerbung irreführende Vertragsbedingungen angeboten werden.

Auch andere Faktoren haben Einfluss auf die Höhe der Rücküberweisungen. Zum Beispiel verringert sich der Anteil des Einkommens, den die Migranten nach Hause senden, je länger sie sich im Ausland aufhalten, wobei es aber einige Jahre dauern kann, bevor dieser Effekt deutlich zu Tage tritt. Diese Abnahme kann auch durch den tendenziellen Anstieg des Einkommens der Migranten im Zeitverlauf kompensiert werden, so dass deren Rücküberweisungen vielleicht nicht real, sondern nur im Verhältnis zu ihrem Gesamtverdienst sinken.

Warum schicken Migranten Geld nach Hause? Ein nigerianischer Migrant in London, dem ein Journalist diese Frage stellte, antwortete darauf mit klaren Worten: „Es ist meine soziale, moralische und kulturelle Pflicht, die Familie zu unterstützen“. Damit lässt sich zweifelsohne die Denkweise vieler Migranten zusammenfassen, doch verbirgt sich hinter solchen Antworten eine ganze Reihe von Beweggründen für Rücküberweisungen, auf die hier etwas detaillierter eingegangen werden soll.

„Die Untersuchungen, die sich mit diesem Phänomen beschäftigen, liefern hilfreiche beschreibende Informationen und stellen Ergebnisse empirischer Studien vor, sie erklären es jedoch nur teilweise ...“

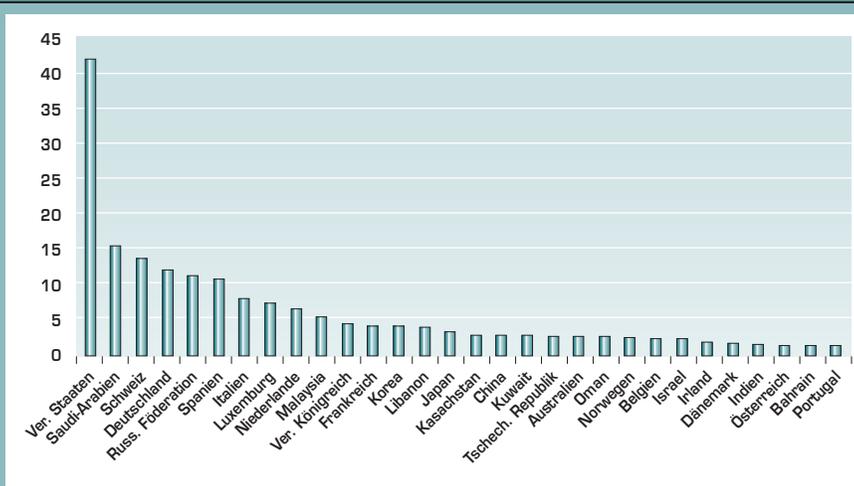
Internationaler Migrationsausblick: SOPEMI 2006

Es gibt zwar keine allgemeingültige Theorie zur Erklärung der Rücküberweisungen der Migranten, die Experten, die sich mit dieser Frage befassen, haben aber eine Reihe von „Modellen“ dazu ausgearbeitet. Am einen Ende des Spektrums dieser Erklärungsmodelle steht die Theorie des „reinen Altruismus“, bei der das Hauptmotiv darin liegt, den Familien helfen zu wollen, während am anderen Ende das „reine Eigeninteresse“ steht, bei dem die Rücküberweisungen die Verwandten dazu veranlassen sollen, sich um den zurückgelassenen Besitz zu kümmern (z.B. den Hof oder das Auto), oder das Ansehen des Migranten in der Gemeinde erhöhen sollen.

Auch komplexere Erklärungen wurden angeführt, wie z.B. „implizite Familienvereinbarungen“, in deren Fall die Rücküberweisungen als Gegenleistung für die Familie betrachtet werden, die die Reisekosten des Migranten getragen und ihn in den ersten Monaten im Ausland unterstützt hat. Die Migranten können auch den Wunsch haben, das was sie der Familie schuldig zu sein meinen, „zurückzuzahlen“, indem sie

Wo kommt das Geld her

Höhe der Rücküberweisungen aus den wichtigsten Ausgangsländern in Mrd. US-\$, 2006



Während die Vereinigten Staaten in absoluter Rechnung das wichtigste Ausgangsland von Rücküberweisungen sind, schicken die am Persischen Golf lebenden Migranten durchschnittlich mehr Geld nach Hause als die Zuwanderer in allen anderen Teilen der Erde. Dies dürfte durch die Tatsache bedingt sein, dass die meisten unter ihnen geringqualifiziert sind und nicht in Begleitung ihrer Familien ins Ausland gehen – zwei Faktoren, die mit hohen Rücküberweisungen verbunden sind.

Quelle: Weltbank (2008), *Migration and Remittances Factbook 2008*.

die nächste Generation bei der Umsetzung ihrer Auswanderungspläne unterstützen. Darüber hinaus erklären sich Rücküberweisungen zuweilen auch aus den „Sparzielen der Migranten“, wobei unterstellt wird, dass diese beabsichtigen, mit einer bestimmten Summe an Ersparnissen in ihr Herkunftsland zurückzukehren; inwieweit sie instande sind, diese Ziele zu erreichen, hängt davon ab, wie viel sie verdienen, wie hoch ihre täglichen Lebenshaltungskosten sind und wie groß der Unterstützungsbedarf der Familie ist.

„Rücküberweisungen können effektiv durch alle diese Motive gleichzeitig bedingt sein, wobei jedes einen Teil des Rücküberweisungsbetrags oder einen bestimmten Rücküberweisungszeitraum erklärt.“

Internationaler Migrationsausblick: SOPEMI 2006

Keines dieser Konzepte bietet eine perfekte Methode um vorherzusagen, wie viel Geld Migranten in ihr Herkunftsland schicken werden. Zudem lassen sie in der Regel die potenzielle Bedeutung anderer Faktoren unberücksichtigt, z.B. die der politischen und wirtschaftlichen Stabilität im Herkunftsland oder des Vorhandenseins finanzieller Anreize für Migranten, einen Teil ihres Einkommens zurück in ihr

Migration in der Rezession	Rücküberweisungen
<p>Schätzungen der Weltbank zufolge begannen die Rücküberweisungen in Entwicklungsländer ins Stocken zu geraten, als der weltweite Konjunktüreinbruch Ende 2008 spürbar wurde. 2007 beliefen sie sich noch auf 2% des BIP der Entwicklungsländer, die Weltbank geht jedoch davon aus, dass sie 2008 auf 1,8% und 2009 auf rd. 1,6% sinken werden. Dieser nicht unerhebliche Rückgang muss jedoch im Kontext gesehen werden. Erstens wird hiervon nicht jedes Entwicklungsland im selben Maße betroffen sein. Zweitens werden auch andere Einkommensströme – z.B. ausländische EZ-Leistungen und ausländische Investitionen – während der Konjunkturfalte nachlassen, was dazu führen dürfte, dass auf die Rücküberweisungen sogar ein noch höherer Prozentsatz der Geldzuflüsse in die Entwicklungsländer entfallen wird.</p>	<p>In der Vergangenheit haben sich die Rücküberweisungen in Abschwungphasen in der Tat als tendenziell relativ resistent erwiesen, und dies aus mehreren Gründen: Erstens entwickeln sich Zuwanderergemeinden über einen Zeitraum von vielen Jahren und verschwinden nicht ohne weiteres bei den ersten Anzeichen einer Rezession. Zweitens nehmen Migranten, wenn sie in ihr Herkunftsland zurückzukehren beschließen, im Allgemeinen ihre Ersparnisse dorthin mit, die dann als Rücküberweisungen erfasst werden. Und drittens sind die Rücküberweisungen nur ein Teil der Ausgaben der Migranten; wenn ihr Einkommen sinkt, sparen sie in der Regel bei anderen Ausgaben, um möglichst weiter Geld nach Hause schicken zu können.</p>

Herkunftsland zu schicken. In der Realität wird die Höhe der Rücküberweisungen wahrscheinlich durch eine Kombination all dieser Motive und Faktoren bestimmt, die zu verschiedenen Zeitpunkten jeweils an Bedeutung gewinnen oder verlieren können.

Wie erfolgen die Rücküberweisungen?

Auf welche Weise die Migranten Geld nach Hause schicken, hängt von einer Kombination von Faktoren ab: Welche Methoden stehen Ihnen zur Verfügung? Was ist am sichersten? Was geht am schnellsten und was ist am billigsten? Das Spektrum reicht gewöhnlich von informellen Methoden – z.B. können sie das Geld einfach selbst mitnehmen, wenn sie per Schiff oder Flugzeug nach Hause reisen – bis hin zu formellen Mechanismen wie z.B. Banküberweisungen.

Am informellen Ende des Spektrums ist der einfachste Weg wahrscheinlich der persönliche Transport, entweder durch den Migranten selbst oder einen Freund, Verwandten oder Bekannten, zu dem er Vertrauen hat. Lange Zeit wurde angenommen, dass nur noch wenige, besonders arme Migranten auf diese Transfermethode zurückgreifen. Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass sie effektiv stärker verbreitet sein könnte. Einigen Schätzungen zufolge könnten 10% aller Rücküberweisungen lateinamerikanischer Migranten in den Vereinigten Staaten und sogar 50% der Rücküberweisungen rumänischer Migranten auf diese Weise erfolgen.

Viele asiatische Migranten bedienen sich eines informellen Systems, bei dem das Geld weder physisch noch elektronisch transferiert wird.

Dieses System ist unter verschiedenen Bezeichnungen bekannt, z.B. *Hawala*, *Hundi* oder *Fei ch'ien* (wörtlich bedeutet dies „fliegendes Geld“), und basiert auf dem Einsatz von Intermediären und dem Prinzip des Vertrauens. Ein typischer Geldtransfer könnte dabei etwa folgendermaßen vonstatten gehen: Ein pakistanischer Migrant in London sucht einen vertrauenswürdigen *Hawaladar* bzw. Intermediär auf und übergibt ihm das weiterzuleitende Geld. Der *Hawaladar* kontaktiert dann einen Geschäftspartner in Pakistan, den er bittet, der Familie des Migranten den entsprechenden Geldbetrag auszuhändigen. Der pakistanische *Hawaladar* hat zwar bei diesem Geschäft eine Auszahlung vorgenommen, ohne etwas dafür erhalten zu haben, er kann aber davon ausgehen, dass er dafür bei anderen Geschäften, d.h. bei Überweisungen von Pakistan nach London, Geld verdienen wird. Wenn sich die Beträge der beiderseitigen Zahlungen nicht decken, nehmen die *Hawaladare* einmal jährlich einen Rechnungsausgleich vor. Die Beziehungen zwischen den *Hawaladaren* basieren auf Vertrauen – und auf der Furcht vor den Folgen, mit denen sie bei Betrug rechnen müssten.

Migranten steht auch eine breite Palette formellerer Transfermechanismen zur Auswahl, darunter von Einwanderern geführte kleine Geldtransferunternehmen – die in den Vereinigten Staaten als „ethnic stores“ bekannt sind –, Postämter, Geldtransfer-Großunternehmen wie Western Union und Money Gram sowie Banken. Und in Zukunft dürften Migranten für den Geldtransfer auch stärker auf Mobilfunktechnologien zurückgreifen, wie sie von Unternehmen wie CitiBank, MasterCard, Western Union und Vodafone bereits angeboten werden.

Solche Konzepte könnten helfen, die bei Geldtransfers über offizielle Kanäle anfallenden Kosten zu senken, die für viele Migranten eine starke Belastung darstellen. Schätzungen der Interamerikanischen Entwicklungsbank zufolge zahlt ein Migrant, der 200 US-\$ nach Hause sendet, 24 US-\$ bzw. 12% an Gebühren, wenn er sich an ein Geldtransferunternehmen wie Western Union wendet, und rd. 14 US-\$ bzw. 7%, wenn er die Überweisung über eine Bank abwickelt. Demgegenüber beträgt die Provision für einen *Hawala*-Geldtransfer gewöhnlich weniger als 2%. Laut Schätzungen der Interamerikanischen Entwicklungsbank entstanden den Auftraggebern durch Rücküberweisungen nach Lateinamerika und in die Karibik im Jahr 2002 effektiv insgesamt Kosten in Höhe von 4 Mrd. US-\$. Dies entspricht etwa einem Achtel des Gesamtüberweisungsbetrags der Migranten aus dieser Region im betreffenden Jahr.

„Wenn es sich Zuwanderer, die regelmäßig den Großteil ihres verfügbaren Einkommens nach Hause schicken, zur Gewohnheit machen würden, Geld auf Bankkonten zu sparen, entstünden ihnen dadurch Vorteile, die weit über die bei den Transfergebühren zu erzielenden Einsparungen hinausgingen.“

Migration, Remittances and Development

Warum ist das so wichtig? Erstens stellt es sowohl für den Migranten als auch für seine Familie einen erheblichen Verlust an potenzieller Kaufkraft dar, wenn er für eine Überweisung in Höhe von 200 US-\$ eine Gebühr von 24 US-\$ zahlen muss, selbst wenn diese Zahlungsweise für ihn mit mehr Sicherheit und Ruhe verbunden ist. Zweitens entgehen den Migranten durch die Nutzung von internationalen Geldtransferunternehmen oder informelleren Systemen eine Reihe von Vorteilen, die sie hätten, wenn sie durch die Eröffnung eines Bankkontos Zugang zum Finanzsystem erlangten. Als Bankkunden entstünden den Migranten nicht nur weniger Überweisungskosten, sondern könnten sie auch billigere Kredite aufnehmen, als wenn sie auf Kredithaie aus der Nachbarschaft angewiesen sind. Und in einigen Ländern könnten sie zudem von steuerbegünstigten Altersvorsorge- und Sparkonten profitieren.

Viele Migranten können bei der Eröffnung eines Bankkontos jedoch vor unüberwindbaren Hürden stehen, vor allem wenn sie Schwierigkeiten mit der Sprache ihres Aufnahmelandes haben. Irregulären Migranten kann es zudem völlig unmöglich sein, ein Konto zu eröffnen, wenn sie keine Sozialversicherungsnummer oder keinen Personalausweis haben. Einige Länder haben hier inzwischen Schritte ergriffen, um Banküberweisungen für Migranten einfacher zu machen, und das auch für Migranten, die sich nicht legal im Land aufhalten. Die Zentralbank der Vereinigten Staaten, die Federal Reserve, hat z.B. das Programm „Directo a Mexico“ eingerichtet, das es allen in den Vereinigten Staaten lebenden Mexikanern, unabhängig von ihrem rechtlichen Status ermöglicht, für nur ein paar Dollar Gebühren Geld nach Hause zu überweisen. Gegner dieser Maßnahme kritisieren das Programm, weil es ihrer Auffassung nach die Migrationsgesetze der Vereinigten Staaten untergräbt. Befürworter halten dem jedoch entgegen, dass der freie Zugang zu Geldtransfers dazu beitragen kann, die Kriminalität zu bekämpfen, die zuweilen mit informellen Transfersystemen verbunden ist.

Welche Auswirkungen haben die Rücküberweisungen?

Wenn man in Entwicklungsländern wie den Philippinen durch die Dörfer geht, sieht man bald, welche Effekte die Rücküberweisungen für die Familien haben. Man erkennt sie schnell, die Familien, in denen ein Sohn, eine Tochter, der Vater oder die Mutter im Ausland arbeiten. Es sind diejenigen, die gerade dabei sind, ihr Dach neu zu decken oder sogar ein neues Haus zu bauen, aus deren neuen Farbfernseher die letzte Folge einer Seifenoper herausschallt, deren Kinder Kleidung in leuchtenden Farben tragen, die in großen Bündeln aus Orten wie Hongkong oder Singapur geschickt wurde, und wo zu den Mahlzeiten mehr auf dem Tisch steht – Reis und Fleisch und Gemüse aus heimischer Produktion, aber auch besondere Leckereien wie z.B. Schokoriegel aus dem Ausland.

Auf der Mikroebene, d.h. für Familien und Dörfer, können die Rücküberweisungen ganz erhebliche Auswirkungen haben, aber auf der Makroebene, d.h. auf regionaler oder nationaler Ebene, sind ihre Effekte weniger eindeutig. Rücküberweisungen können die Armut reduzieren, aber führen sie nicht auch zu mehr Ungleichheit? Und können Rücküberweisungen, wenn durch sie lokale Wirtschaftsaktivitäten entstehen, wie z.B. Wohnungsbau, auch Einfluss auf das Wirtschaftswachstum des betreffenden Lands haben, und falls ja, auf welche Art und Weise?

Einer der deutlichsten Effekte der Rücküberweisungen ist Armutsreduzierung bzw. genauer gesagt die Verringerung der absoluten Armut – d.h. vor allem der Armut von Menschen, die mit weniger als 1 US-\$ pro Tag auskommen müssen (siehe Kasten). Laut Studien der Weltbank führt ein Anstieg der Rücküberweisungen an die Entwicklungsländer um 10% je Person zu einem Rückgang der absoluten Armut um 3,5%. Diese Zahlen dürften den Effekt der Rücküberweisungen zweifellos unterzeichnen, denn selbst wenn einige Familien trotz der Rücküberweisungen unter der Armutsgrenze bleiben, dürfte sich ihr Einkommen dadurch doch etwas verbessern. Für die ärmsten Familien können die Rücküberweisungen effektiv einen sehr hohen Anteil des Einkommens ausmachen.

Die Rücküberweisungen könnten auch Auswirkungen auf die Einkommensungleichheit haben, d.h. auf das Gefälle zwischen den Armen und den finanziell besser Gestellten. Die gebräuchliche Messgröße für die Einkommensungleichheit ist der Gini-Index, bei dem 0 einem Zustand vollkommener Gleichheit und 1 einem Zustand vollkommener Ungleichheit entspricht. (In der realen Welt gibt es solche Situationen zwar nicht, in einem fiktiven Land mit einem Gini-Index von 0 bezöge jeder Einwohner jedoch genau dasselbe Einkommen, während in einem Land mit einem Index von 1 ein Einwohner das gesamte Einkommen für sich vereinnahmen würde und alle anderen leer ausgingen.)

Die Ergebnisse der diesbezüglichen Untersuchungen fallen weltweit unterschiedlich aus. In einigen Ländern wie Tonga und Mexiko haben die Rücküberweisungen die Einkommensungleichheit offenbar

Wie wird Armut definiert?

Es gibt verschiedene Methoden zur Messung von Armut, meistens wird jedoch zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden. Der Begriff **absolute Armut** bezieht sich in der Regel auf Menschen, die zur Bestreitung ihrer Lebenshaltungskosten mit weniger als einem bestimmten Betrag auskommen

müssen, im Allgemeinen mit weniger als einem Dollar pro Tag.

Das Konzept der **relativen Armut** ist fließender und beschreibt, ob Menschen im Vergleich zu den anderen Gruppen in ihrem Land oder in ihrer Gemeinde als arm zu betrachten sind.

verringert. In anderen Ländern, wie z.B. Ägypten, haben sie die Einkommensungleichheit erhöht. Der Grund hierfür könnte darin liegen, dass es finanziell vergleichsweise besser gestellten Familien eher möglich ist als ärmeren Familien, für die in der Anfangsphase entstehenden Kosten aufzukommen, wenn sie einen Sohn oder eine Tochter zum Arbeiten ins Ausland schicken, so dass sie letztlich mit höherer Wahrscheinlichkeit von Rücküberweisungen profitieren. Einige Forscher behaupten, dass sich die Einkommensungleichheit in Ländern, in denen sie ursprünglich relativ gering ist, durch die Rücküberweisungen in der Regel noch mehr verringert, dass sie sich jedoch dort, wo sie bereits hoch ist, durch die Rücküberweisungen noch verschlimmern könnte.

Wofür geben die Empfänger das Geld der Rücküberweisungen aus, das ihnen von ihren Verwandten im Ausland geschickt wird? Hierauf lässt sich nicht so leicht antworten – die Situation ist im Einzelnen sehr unterschiedlich, nicht nur von Familie zu Familie, sondern auch von Land zu Land. Doch aus einer ganzen Reihe von Gründen ist es relativ selten, dass die Empfänger von Rücküberweisungen direkt in die Wirtschaft investieren, z.B. durch Gründung eines Unternehmens. Stattdessen wird ein Großteil des Geldes für alltägliche Dinge wie Nahrungsmittel und Bekleidung ausgegeben, vor allem im Fall ärmerer Familien. In der Regel werden mit dem Geld auch Bildungsausgaben für die Kinder, Schuldentilgungen, Gesundheitsausgaben, Grundstückskäufe und Ausgaben für den Hausbau bestritten. Ein Teil wird vielleicht auch für Luxusgüter ausgegeben, bei denen es sich z.T. um Importe handeln dürfte, in welchem Fall das heimgeschickte Geld nicht im Land bleibt.

Einige Migrantengruppen haben nach Möglichkeiten gesucht, um sicherzustellen, dass ihre Rücküberweisungen nicht nur der eigenen Familie, sondern der gesamten Gemeinde zugute kommen, die sie in ihrem Herkunftsland zurückgelassen haben. Zu Beginn der 1960er Jahre begannen in den Vereinigten Staaten ansässige Migranten aus dem mexikanischen Bundesstaat Zacatecas Vereine zu gründen, die ihren Landsleuten im Krankheitsfall helfen und sich um die Formalitäten bei der Rückführung Verstorbener kümmern sollten. Diese *Clubes Zacatecanos* erweiterten mit der Zeit ihren Tätigkeitsbereich und unterstützten auch Projekte in den Heimatorten der Migranten in Mexiko, z.B. Instandhaltungsarbeiten von Kirchen und Plätzen. Später bekamen sie bei ihren Bemühungen von offizieller Seite Unterstützung, wobei die Regionalregierung von Zacatecas im Rahmen eines „2x1“ genannten Systems zu jedem kollektiv von den Clubs überwiesenen Dollar einen Dollar hinzuzahlte. Heute gibt es in ganz Mexiko auf Bundesebene sogenannte „3x1-Programme“, bei denen der Staat für jeden kollektiv überwiesenen Dollar zwei Dollar dazuzahlt. Ein Großteil des Geldes wird genutzt, um Wasser- und Abwasserprojekte,

Gemeindezentren und Stipendien zu finanzieren. Der Erfolg dieser Systeme macht das Potenzial deutlich, über das Diaspora-Netzwerke und Migrantenvereine verfügen, was die Unterstützung des Entwicklungsprozesses im Herkunftsland betrifft. Dies kann über die unmittelbare finanzielle Hilfe hinausgehen, denn die Migranten können ihren Herkunftsgemeinden auch dringend notwendige Fachkenntnisse und Fertigkeiten vermitteln und ihnen beim Aufbau wertvoller Geschäftsbeziehungen und sozialer Kontakte helfen.

Doch ganz gleich, ob Rücküberweisungen individuell oder kollektiv erfolgen, können sie – hauptsächlich auf Grund dessen, was Ökonomen den „Multiplikatoreffekt“ nennen – bedeutende wirtschaftliche Auswirkungen haben. Man stelle sich das Ganze einmal folgendermaßen vor: Eine Familie, die ein Haus bauen will, muss jemanden damit beauftragen; dieser wird dafür wahrscheinlich Helfer anwerben müssen und Baumaterial kaufen; der Baumaterialanbieter kann inzwischen schon so viel zu tun haben, dass er sein Personal aufstocken oder einen Computer anschaffen muss, was wiederum mehr Arbeit für das Computergeschäft bedeutet und so weiter und so fort. Diese Kausalkette spielt eine so wichtige Rolle, dass Forscher sogar schon begonnen haben, ihre Effekte zu messen. So wurde z.B. in Mexiko geschätzt, dass jeder rücküberwiesene Dollar bzw. „Migradollar“, der an Familien in Städten geht, einen Anstieg des BNE um 2,90 US-\$ nach sich zieht (das BNE – oder Bruttonationaleinkommen – ist eine sehr gebräuchliche Messgröße der innerhalb der Landesgrenzen stattfindenden Wirtschaftstätigkeit).

Da Rücküberweisungen Devisen bringen, haben sie auch noch andere wirtschaftliche Nutzeffekte. Sie können Defizite in der Zahlungsbilanz, in der die Geldzu- und -abflüsse eines Landes gegenübergestellt werden, verringern. Die genauen ökonomischen Zusammenhänge sind kompliziert, vereinfacht ausgedrückt, leisten Rücküberweisungen jedoch einen positiven Zahlungsbilanzbeitrag, weshalb einige Entwicklungsländer Rücküberweisungen der Migranten im Laufe der Zeit aktiv gefördert haben.

All dies sind wirtschaftlich gesehen positive Effekte, es kann aber auch zu potenziell negativen Auswirkungen kommen. Einige Analysten behaupten, dass Rücküberweisungen eine Abhängigkeitskultur entstehen lassen, so dass die Menschen auf Zuwendungen angewiesen bleiben und nicht bereit sind, Risiken einzugehen oder überhaupt produktiv zu arbeiten. Zudem kann es zu direkten und ungewollten wirtschaftlichen Veränderungen kommen, was Ökonomen zuweilen unter dem Begriff „holländische Krankheit“ zusammenfassen.

Dieser Begriff geht auf die Erfahrungen der Niederlande in den 1960er Jahren zurück, als dort plötzlich in der Nordsee bedeutende Erdgasvorkommen entdeckt wurden. Der neue Reichtum hatte jedoch

für die Niederlande einen unerwünschten Nebeneffekt: Der Wert ihrer Währung begann gegenüber anderen Währungen zu steigen, wodurch sich die niederländischen Exportwaren verteuerten und so gegenüber dem Ausland an Wettbewerbsfähigkeit verloren, worunter das Verarbeitende Gewerbe stark zu leiden hatte. Unverhoffte Mehreinnahmen durch Rücküberweisungen können ähnliche Effekte haben wie die Entdeckung von Erdgasvorkommen: Der Wert der Währung kann zu steigen beginnen, und die Wirtschaft kann stärker auf die Deckung des lokalen Bedarfs ausgerichtet werden (z.B. für den Wohnungsbau), wodurch dem Verarbeitenden Gewerbe Ressourcen entzogen werden und die hergestellten Exporte teuer werden.

„... sind Rücküberweisungen kein Allheilmittel und können nicht als Ersatz für eine solide Wirtschaftspolitik in den Entwicklungsländern dienen.“

Migration, Remittances and Development

Die vorliegenden Befunde über solche Effekte der Rücküberweisungen sind allerdings relativ dürftig. Ebenso gibt es aber auch keinen eindeutigen Beweis dafür, dass hohe Rücküberweisungen zwangsläufig das Wirtschaftswachstum ankurbeln. Die Situation ist von Land zu Land unterschiedlich, und die Nutzeffekte der Rücküberweisungen können leicht zunichte gemacht werden, wenn es an gut durchdachten entwicklungspolitischen Maßnahmen fehlt.

Abschließende Gedanken ...

Die Entwicklung ist natürlich nur ein Aspekt der internationalen Migration. Wie dieses Buch wiederholt gezeigt hat, sehen sich die Regierungen in zahlreichen Bereichen vor Herausforderungen gestellt, wenn es darum geht, die Nutzeffekte der Migration zu maximieren und die Nachteile auf ein Minimum zu begrenzen. Im nächsten, und letzten, Kapitel dieses Buchs werden wir einige der angesprochenen Themen nochmals aufgreifen und auch auf einige der statistischen Probleme bei der Messung der internationalen Migrationsströme eingehen.

Weitere Informationen

OECD

Im Internet

Einführende Informationen in die Arbeit der OECD im Bereich der Entwicklung und der internationalen Migration finden Sie unter www.oecd.org/dev/migration.

Veröffentlichungen

Policy Coherence for Development 2007: Migration and Developing Countries (2007): Dieser Bericht untersucht Kosten und Nutzeffekte der Migration für die Entwicklungsländer und sucht nach Möglichkeiten, um die Migrationsbewegungen weltweit besser zu steuern. Er will die Aufnahmeländer dazu bewegen, migrationspolitische Maßnahmen unter dem Blickwinkel der Entwicklung zu sehen, und die Herkunftsländer, entwicklungspolitische Maßnahmen unter dem Aspekt der Migration zu betrachten. Die Verknüpfung migrations- und entwicklungs-politischer Maßnahmen verspricht eine wirksamere Verfolgung der Ziele beider Politikbereiche. Diese Veröffentlichung schafft die Grundlage für eine konstruktive Debatte über Politikinnovationen, die den Nutzen internationaler Migration insgesamt maximieren sollen.

Gaining from Migration: Towards a New Mobility System (2007): Wie sollte das weltweite System der Arbeitskräftemobilität gesteuert werden, um den Bedürfnissen der Herkunftsländer, der Aufnahmeländer und der Migranten selbst besser gerecht zu werden? Kurzum, wie können wir alle aus der Migration größeren Nutzen ziehen? Dieser Bericht gibt einen Überblick über eine Reihe von Empfehlungen, mit denen auf diese Frage geantwortet werden soll. Auf der Basis einer gründlichen Analyse vergangener Politikerfahrungen in Europa und andernorts werden neue Denksätze für Maßnahmen in den Bereichen Arbeitsmärkte, Integration, Entwicklungszusammenarbeit und Diaspora-Engagement geliefert.

Andere Quellen

Global Forum on Migration and Development (www.gfmd-fmmd.org): Ein informelles globales Forum unter staatlicher Schirmherrschaft, das politischen Entscheidungsträgern eine Plattform für den Informationsaustausch über Ideen, gute Praktiken und Maßnahmen im Bereich Migration und Entwicklung sowie für die Untersuchung neuer Initiativen internationaler Zusammenarbeit bieten soll.

Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP)

(www.undp.org/poverty/migration.htm): Diese Organisation der Vereinten Nationen befasst sich mit der Migration wegen der zahlreichen Auswirkungen, die sie auf arme Menschen und arme Länder haben kann.

Weltbank (www.worldbank.org): Es gehört zu den Aufgaben der Weltbank, Schätzungen über den Umfang der internationalen Rücküberweisungen und die Auswirkungen von Zahlungssystemen durchzuführen. Ihre Website enthält einen Sonderabschnitt zu den Rücküberweisungen: www.worldbank.org/remittances.

Internationaler Währungsfonds

(**IWF**)(www.imf.org): Der IWF befasst sich mit den Auswirkungen der internationalen Migration im Kontext der Globalisierung der Wirtschaft und erstellt Schätzungen zum Umfang der Rücküberweisungen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind unter den Stichwörtern „Migration“ oder „Remittances“ auf der IWF-Website abrufbar.

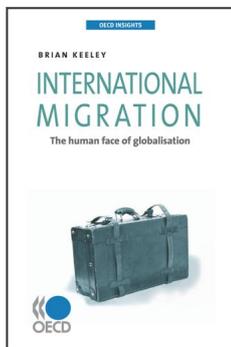
Institute for the Study of International Migration

(www12.georgetown.edu/sfs/isim): Beim ISIM, das an der Universität Georgetown angesiedelt ist, wurde ein Forschungskonsortium eingerichtet, das sich mit der Rolle von Rücküberweisungen in Konflikt- und Krisensituationen befasst.



7

Auch wenn sich die Migrationsbewegungen nicht immer mit der gleichen Geschwindigkeit vollzogen, waren sie doch eine Konstante in der Geschichte der Menschheit – und sie werden dies auch weiter bleiben. Es ist äußerst wichtig, dass wir geeignete Antworten auf dieses stets im Wandel begriffene Phänomen finden, damit unsere Gesellschaften weiter Nutzen aus der internationalen Migration ziehen können. Ein Aspekt der dahingehenden Anstrengungen ist die Messung der Migrationsströme.



From:
International Migration
The Human Face of Globalisation

Access the complete publication at:
<https://doi.org/10.1787/9789264055780-en>

Please cite this chapter as:

Keeley, Brian (2009), "Migration und Entwicklung", in Brian Keeley, *International Migration: The Human Face of Globalisation*, OECD Publishing, Paris.

DOI: <https://doi.org/10.1787/9789264075740-8-de>

Das vorliegende Dokument wird unter der Verantwortung des Generalsekretärs der OECD veröffentlicht. Die darin zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Argumente spiegeln nicht zwangsläufig die offizielle Einstellung der OECD-Mitgliedstaaten wider.

This document, as well as any data and map included herein, are without prejudice to the status of or sovereignty over any territory, to the delimitation of international frontiers and boundaries and to the name of any territory, city or area. Extracts from publications may be subject to additional disclaimers, which are set out in the complete version of the publication, available at the link provided.

The use of this work, whether digital or print, is governed by the Terms and Conditions to be found at <http://www.oecd.org/termsandconditions>.